



Das Institut für Wirtschaftsforschung Halle ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

IWH-Pressemitteilung 2/2005

SENDESPERRFRIST: 18. Januar 2005, 13.00 Uhr

SPERRFRIST: 18. Januar 2005, 14.00 Uhr

IWH-Standortreport Sachsen-Anhalt 2005:
Einige günstige Entwicklungen – aber
noch immer Mängel bei Wachstumskräften
und industriellen Clustern

**Ansprechpartner: Professor Dr. Martin T. W. Rosenfeld
(Tel. 0345/77 53 750)**

Halle (Saale), den 18. Januar 2005

Kleine Märkerstraße 8, 06108 Halle (Saale) Postfach 11 03 61, 06017 Halle (Saale)
Tel.: (0345) 7753-60 Fax: (0345) 7753 820 <http://www.iwh-halle.de>

IWH-Standortreport Sachsen-Anhalt 2005: Einige günstige Entwicklungen – aber noch immer Mängel bei Wachstumskräften und industriellen Clustern

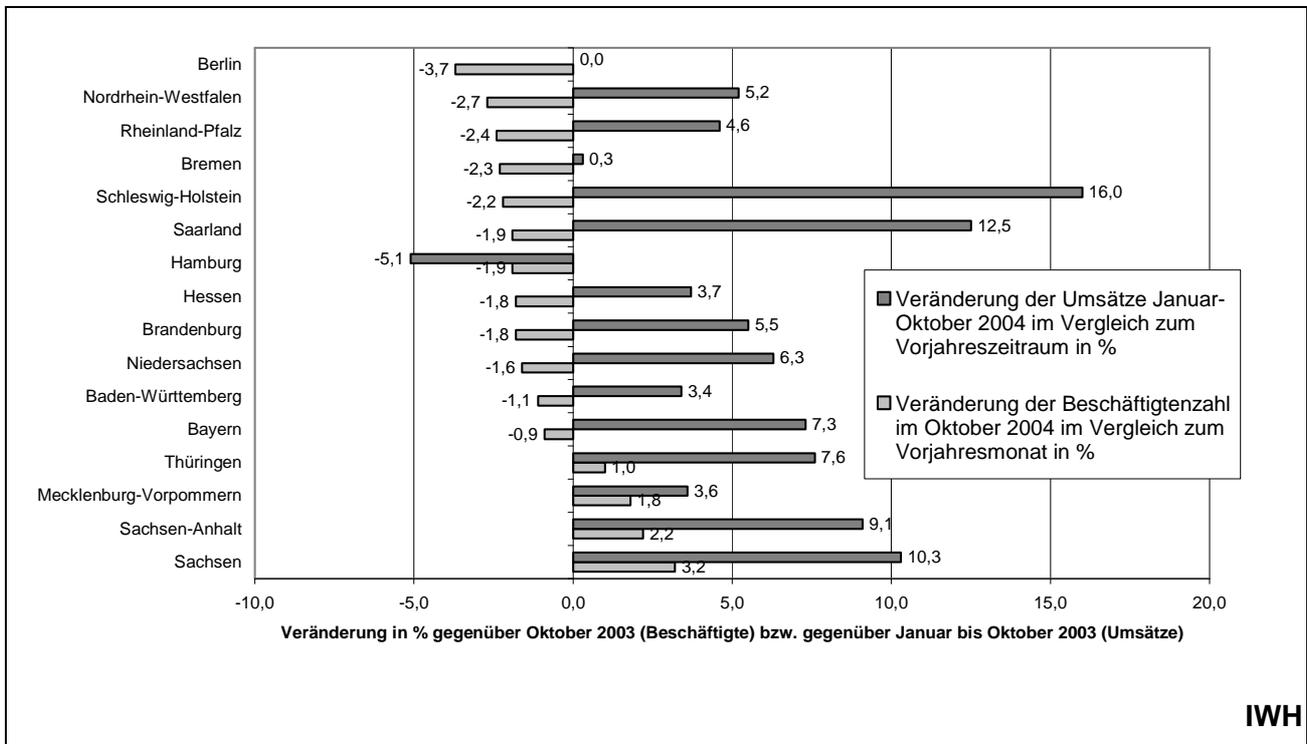
In der Abteilung Regional- und Kommunalforschung des IWH ist ein neuer Standortreport für Sachsen-Anhalt fertiggestellt worden, dessen ausführliche Version – wie in den Vorjahren – in den nächsten Wochen in der neuen Ausgabe des „Jahrbuchs Sachsen-Anhalt“ veröffentlicht wird. Die zentralen Ergebnisse des IWH-Standortreports Sachsen-Anhalt 2005 sind in der vorliegenden Pressemitteilung zusammengefasst worden.

A. Befund

Der diesjährige IWH-Standortreport zeigt für die wirtschaftliche Lage in Sachsen-Anhalt ein Bild mit etwas mehr Licht, aber immer noch zu viel Schatten. Auf der Lichtseite steht, dass sich bei einer Reihe von Indikatoren gegenüber dem Beginn des Untersuchungszeitraumes Veränderungen zum Besseren zeigen. Die günstigere Entwicklung betrifft insbesondere das Wachstum der Produktivität der Wirtschaft insgesamt und der Produktivität in der Industrie. Im Vergleich der Jahre 1991 und 2003 lagen bei beiden Indikatoren die Veränderungsraten in Sachsen-Anhalt über den entsprechenden Durchschnittswerten der ostdeutschen Flächenländer. Die Industrie weist auch bei anderen Indikatoren relativ günstige Werte auf. Bezogen auf den Gesamtzeitraum 1991-2002 ist die Industrie Sachsens-Anhalts im Vergleich der ostdeutschen Flächenländer der Spitzenreiter bei den getätigten Industrieinvestitionen je Einwohner, wenngleich sich die Investitionstätigkeit beginnend mit dem Jahr 1998 bis zum Jahr 2002 abgeschwächt hat. Im Jahr 2003 ist in Sachsen-Anhalt erstmals wieder eine positive Entwicklung der Industrieinvestitionen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Bis 2002 hatten die hohen Industrieinvestitionen nicht zu einer Erhöhung des Beschäftigtenbesatzes in der Industrie geführt. Am „aktuellen Rand“ gibt es erste Anzeichen, dass sich, bezogen auf den Berichtskreis der Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe sowie im Bergbau und der Gewinnung von Steinen und Erden, die Beschäftigungssituation verbessert (vgl. hierzu Abbildung 1). Die Zahl der Beschäftigten in Betrieben des Bergbaus und Verarbeitenden Gewerbes (von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten) stieg im Jahr 2003 um 1,5%, und im Oktober 2004 lag sie in den Betrieben der vorgenannten Abgrenzung um 2,2% höher gegenüber dem Vergleichswert des Vorjahresmonats. Trotz dieser positiven Veränderungen bei wichtigen Teilen der industriellen Beschäftigung weist das Land Sachsen-Anhalt nach wie vor eine schwierige Arbeitsmarktsituation auf, wobei es Ende 2004 in punkto Arbeitslosigkeit nicht mehr die letzte Position unter den ostdeutschen Flächenländern innehatte. Die im Unternehmenssektor getätigten Investitionen scheinen sich positiv auf die Erträge aus der unternehmerischen Tätigkeit auszuwirken. Ein Indiz hierfür ist die Höhe der Gewerbesteuergrundbeträge je Einwohner, welche im Vergleich der ostdeutschen Flächenländer im Jahr 2003 die höchsten waren und im Vergleich zum Jahr 1995 am stärksten zugenommen haben. Positiv kann auch gesehen werden, dass die Diversifizierung der sachsen-anhaltinischen Industriestruktur im Untersuchungszeitraum (Vergleich der Jahre 1994 und 2002) zugenommen hat. Der Abbau von industriellen Monostrukturen kann dazu beitragen, die wirtschaftliche Entwicklung weniger krisenanfällig zu machen.

Abbildung 1:

Sachsen-Anhalt im Ländervergleich: Aktuelle Veränderungsdaten von Beschäftigung und Industrieumsatz (in Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Produzierendes Gewerbe, Beschäftigung und Umsatz der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden. Oktober 2004. Fachserie 4 / Reihe 4.1.1, Wiesbaden 2004, Tabellen 1.1.1 und 1.3.2; Darstellung des IWH.

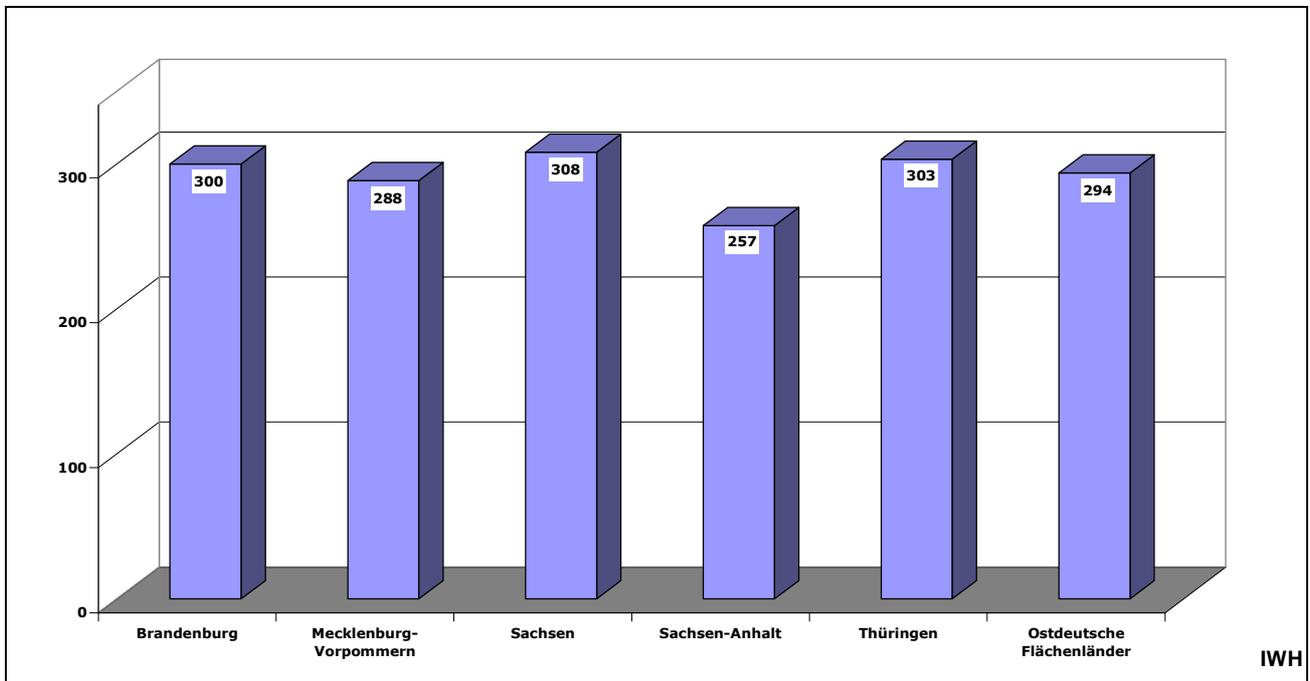
Auf der Schattenseite der gezogenen Bilanz stehen neben der ungünstigen Arbeitsmarktlage insbesondere die Situation und Entwicklung beim Humankapital und bei der Unternehmensdichte. Das Land weist bei einer Reihe von Indikatoren, welche für die Ausstattung mit Humankapital stehen, die ungünstigste Position im Vergleich der ostdeutschen Flächenländer auf. Dies betrifft den Besitz mit Hochqualifizierten, mit Datenverarbeitungsfachleuten und mit Ingenieuren (bei letztgenanntem Indikator zusammen mit Mecklenburg-Vorpommern). Zwar hat sich der Besitz mit Datenverarbeitungsfachleuten in Sachsen-Anhalt verbessert, aber weniger stark als im Durchschnitt der ostdeutschen Flächenländer. Die Unternehmensdichte, welche wichtig für Beschäftigung und Innovationen ist, fällt – gemessen an der Zahl der Umsatzsteuerpflichtigen – im Jahr 2002 nach wie vor am geringsten im ostdeutschen Ländervergleich aus (vgl. Abbildung 2). Im Jahr 2003 hat sich zwar eine positive Entwicklung des Gewerbeanmeldegeschehens vollzogen. In Sachsen-Anhalt übersteigt erstmals seit 1998 die Zahl der Gewerbeanmeldungen wieder jene der Abmeldungen. Gleichwohl steht das Land hinsichtlich der Höhe dieses positiven Nettogewerbeanmelde-Saldos nicht an vorderer Stelle, sondern nur auf Rangplatz vier der ostdeutschen Flächenländer. Das Image des Landes könnte weiter verbessert werden.

Im Ergebnis einer Untersuchung des IWH zu den Regionalen Branchenschwerpunkten in Ostdeutschland zeigt sich, dass sich Sachsen-Anhalts Ausstattung mit solchen Regionalen Branchenschwerpunkten der Zahl nach kaum von jener Thüringens unterscheidet; beide Länder werden von

Sachsen ganz erheblich übertroffen, das weit mehr als das Doppelte der für Sachsen-Anhalt ermittelten Zahl von Regionalen Branchenschwerpunkten aufweist. Dabei fehlt es den Regionalen Branchenschwerpunkten in Sachsen-Anhalt – verglichen mit Thüringen – überwiegend an Netzwerkstrukturen und an innovativen Kompetenzen i. S. einer hohen Zahl von Patenten. Demgemäß lassen sich nur 2 von 58 sachsen-anhaltischen Regionalen Branchenschwerpunkten als besonders qualifiziert einstufen, während in Thüringen für 9 der insgesamt 60 Regionalen Branchenschwerpunkte eine solche Einstufung möglich ist. Auf der Basis dieses Befundes muss vermutet werden, dass die Position der meisten sachsen-anhaltischen Regionalen Branchenschwerpunkte im interregionalen Wettbewerb noch vergleichsweise schwach ist. Dies gilt insbesondere für die fehlenden innovativen Kompetenzen.

Abbildung 2:

Sachsen-Anhalt im Ländervergleich: Besitz mit umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen je 10 000 Einwohner im Jahr 2002



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

B. Wirtschaftspolitische Implikationen

Vor dem Hintergrund des unter A. skizzierten Befundes bleibt die Schließung der Unternehmenslücke und die Schaffung eines günstigen Klimas für Existenzgründungen eine wichtige wirtschaftspolitische Herausforderung. Auf der wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Agenda bleibt auch die Verbesserung der Humankapitalausstattung. Insbesondere die Ausbildungs- und Forschungskapazitäten der in Sachsen-Anhalt vorhandenen Hochschulen stellen ein Potenzial dar, welches noch zielgerichteter zur Stärkung der wirtschaftlichen Leistungskraft genutzt werden sollte, etwa durch Erbringung von Forschungsleistungen für die regionale Wirtschaft oder durch Ausgründun-

gen junger Wissenschaftler sowie durch ein entsprechendes Angebot hochqualifizierter Arbeitskräfte für Investoren und im Land ansässige Unternehmen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind allerdings auch die so genannten weichen Standortfaktoren in der Region, wenn es darum geht, hochqualifizierte Arbeitskräfte für die Wirtschaft des Landes zu gewinnen.

Die fehlende Netzwerkbeziehungen und die zu geringe Innovationskraft der Unternehmen in den sachsen-anhaltischen Regionalen Branchenschwerpunkten stellen mögliche Ansatzpunkte für die regionale Entwicklungspolitik dar. Netzwerkbeziehungen können auch entstehen, wenn Maßnahmen zur weiteren Erhöhung der Gründungsneigung im Lande getroffen werden. Mögliche Strategien zur Verbesserung der Innovationskraft der Unternehmen wurden bereits weiter oben vorgestellt. Maßnahmen zur Netzwerkförderung und / oder zur Förderung der Innovationskraft können teilweise gezielt auf einzelne Regionale Branchenschwerpunkte abgestimmt werden, um deren Weiterentwicklung zu unterstützen; so könnte beispielsweise versucht werden, die Innovationstätigkeit der Chemieunternehmen im Raum Bitterfeld-Wolfen zu erhöhen, indem dort eine öffentliche Forschungseinrichtung etabliert wird oder indem die Verbindungen zu den vorhandenen Wissenschaftseinrichtungen gestärkt werden. Grundsätzlich sollten vor allem die allgemeinen Standortbedingungen in den Regionen mit Regionalen Branchenschwerpunkten verbessert werden.

Die Regionalen Branchenschwerpunkte konzentrieren sich auf die Raumordnungsregionen Magdeburg und Halle, während die Regionen Dessau und Altmark solche kaum aufweisen. Insbesondere verfügen sie über keinen Regionalen Branchenschwerpunkt, der mit Netzwerkstrukturen und innovativen Kompetenzen einhergeht. Innerhalb der Regionen Magdeburg und Halle zeigt sich eine Konzentration auf die beiden Kernstädte und ihr Umland. Wenn die Politik die Regionalen Branchenschwerpunkte weiter voranbringen will, muss mithin auch der Mitteleinsatz noch stärker als bisher auf die beiden Stadtregionen konzentriert werden, um sie noch attraktiver für Gründer und Innovatoren zu machen. Diese Schwerpunktsetzung steht dann nicht im Gegensatz zu einer Wirtschaftspolitik für das gesamte Land, wenn sich entsprechende Netzwerkstrukturen bilden können, insbesondere Zulieferverflechtungen, die in die Peripherie ausstrahlen.

Professor Dr. Martin T. W. Rosenfeld und Dr. Gerhard Heimpold